

Im Land herum

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **1 (1906)**

Heft 2

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

diejenigen der Frau. — Und gerade diese bestimmte Hoffnung auf die Unterstützung unseres Organs durch unsere männlichen Arbeitskameraden half denn schließlich die letzten Bedenken überwinden, und es wurde die Herausgabe eines monatlich einmal erscheinenden Organs unter dem Titel „Die Vorkämpferin“ beschlossen. Als Redakteurin wurde die Genossin Faas bestimmt, welche die Redaktion vorläufig unentgeltlich führen soll*). Den Druck und die Expedition besorgt die Druckerei Conzett & Cie in Zürich.

Die erste Nummer des Blattes erschien bereits auf 1. Mai und wird nun auf jeden ersten des Monats erscheinen, die Sektionen verpflichten sich, so viele Exemplare zu beziehen, als sie Mitglieder haben, wobei ihnen freigestellt ist, die Zeitung aus ihrer Kasse zu bezahlen oder an die einzelnen Mitglieder zu verkaufen. Aller Anfang ist schwer! Gewiß. Aber wenn auch unsere Vorkämpferin anfänglich noch klein ist, wir zweifeln nicht daran, daß sie sich durchkämpfen und uns neue Mitkämpferinnen zuführen wird, wir werden alle daran mitarbeiten, jedes nach Können und Vermögen.

Ueber die Herausgabe einer von Genossin A. Scheuermeyer (Zürich) verfaßten Agitationsbroschüre durch den Verband referiert kurz Genossin Billinger (Zürich). Damit die Sache nicht am Kostenpunkt scheitere, beantragt Genossin Faas die Arbeit nach dem 1. Mai in der „Vorkämpferin“ abschnittsweise herauszugeben und nachher den Satz zu einer Broschüre zusammenzustellen, welche vom Zentralvorstand an die Sektionen abgegeben und von diesen in möglichst großer Anzahl vertrieben werden soll. Dieser Vorschlag wird einstimmig gut geheißt.

Eine rege Debatte rief die Besprechung des Verhältnisses des Verbandes zu den italienischen Arbeiterinnen hervor. Genossin Faas wurde vom Zentralvorstand beauftragt, sich in dieser Sache mit Genossin Balabanoff (Lugano) in Verbindung zu setzen. (Wir verweisen auf den Artikel „Unsere italienischen Arbeitsschwester in der Schweiz“. Folgt in nächster Nummer.)

Im Gegensatz zu so manchem Verbandstag, welcher gegen den Schluß hin, infolge Müdigkeit der Teilnehmer abflaut, wurde am Arbeiterinnenverbandstag die Diskussion immer wärmer und eifriger. Dies war namentlich der Fall bei dem Thema „Beitritt zur sozialen Käuferliga“. Die Geister, d. h. die Boten der Genossinnen Zinner, Conzett und Faas platzten zentlich scharf aufeinander.

Direkt abgelehnt wurde der Beitritt nicht, dagegen soll die Käuferliga und ihr Prinzip — das ja auch eines unserer Prinzipien ist, in der „Vorkämpferin“ gründlich diskutiert werden. Auf jeden Fall wird der schweiz. Arbeiterinnenverband nur dann an der sozialen Käuferliga mitmachen, wenn die Leiter dieser Liga mit den Gewerkschaften Hand in Hand gehen und wirklich

*) (Anmerk. der Red.) Der Schweiz. Gewerkschaftsbund hat auf 1. Januar 1905 eine Sekretärin angestellt zur Agitation unter den Frauen; durch die Redaktion eines zu diesem Zwecke bestimmten Organs erfüllt sie daher einfach den schriftlichen Teil der Aufgabe, zu welcher sie angestellt ist.

das Interesse der Arbeiter vertreten wollen. Bereits ist der schweiz. Verband der Lebens- und Genussmittelarbeiter mit der Liga in Verbindung getreten, und der Verbandstag der Arbeiterinnen schließt sich den Forderungen, die dieser Gewerkschaftsverband an die Aufstellung „weißer Listen“ knüpft, vollständig an. Mit andern Worten: Firmen, welche die Organisation der bei ihnen beschäftigten Arbeiter verunmöglichen oder zu hindern suchen, dürfen unter keinen Umständen auf die „weiße Liste“ genommen werden und wären die „Wohlfahrtseinrichtungen“ noch so gute. Denn die einzige Gewähr für richtige Angaben der Fabrikverhältnisse und für eine wirkliche und dauernde Besserung der Lage der Arbeiter ist die Gewerkschaftsorganisation dieser Arbeiter selber.

Um 5 Uhr waren wir fertig. Und als unsere Präsidentin Genossin Dunkel mit einigen kraftvollen herzlichen Schlussworten die Delegierten verabschiedet hatte, da fühlten wir alle: das war ein guter und nützlicher Verbandstag.

Wir schauen mutig vorwärts. Der Same, den unsere „Vorkämpferin“ ausstreut, wird seine guten Früchte tragen. Nütze jede Sektion ihre Kräfte aufs Beste aus und wir werden am nächsten Verbandstag auf ein reiches, schönes Arbeitsfeld zurückblicken können.

B. Scheuermeyer.

Im Land herum.

Burgdorf. Die Tabakarbeiter und Arbeiterinnen von Burgdorf und Hasle sind in Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen Durchführung der 10stündigen Arbeitszeit in beiden Geschäften, 10prozentige Lohnerhöhung, Einführung von Minimallohnen (Ausripper und Stumpenwickler 2.— Fr., Kopfwickelmacher und Päcklimacher 2.50 Fr., Stumpenzigarrenmacher, Tagelöhner 3.— Fr. Kopfzigarrenmacher 3.50 Fr.). Ferner verlangen die Arbeiter bessere Beleuchtung, besseres Arbeitsmaterial, Wascheinrichtungen und Besorgung der Reinigungsarbeiten außerhalb der ordentlichen Arbeitszeit.

Der Tabakfabrikant kennt, weiß, wie bescheiden diese Forderungen sind. Die Zigarrenfabrik Schürch u. Cie., Burgdorf hat denn auch schon etwas mehr als zweidrittel der Lohnforderung bewilligt.

Auch will sie eine bessere Beleuchtung einrichten lassen und die Reinigungsarbeiten sollen in Zukunft von eigens hierzu bestimmten und bezahlten Tagelöhnern außerhalb der ordentlichen Arbeitszeit vorgenommen werden. Wascheinrichtung war in dieser Fabrik schon immer; nicht so dagegen bei Widmer und Cie, Hasle, wo die Bewegung fortdauert!

Wir wünschen den Burgdorfern vollen Erfolg!

Basel. Die am Sonntag, 20. Mai, abgehaltene gutbesuchte Versammlung des Vereins chemischer Arbeiter behandelte außer den zahlreichen andern Traktanden auch den Streik bei den Farbwerken Durand Huguenin u. Cie.; sehr überzeugend wurde dargelegt, wie die Arbeitererschaft einmütig zusammenhalten und fortwährend dahin wirken solle, daß die Reihen der chemischen Arbeiter gestärkt werden. Dann wurde noch eine Resolution angenommen zugunsten des Streikes, über den wir in nächster Nummer einen Bericht bringen werden.

Unter anderm wurde beschlossen, einen Betrag von jährlich Fr. 50 zu bewilligen, um das Arbeiterinnenorgan „Die Vorkämpferin“ zwecks Ausbildung und Aufklärung den Frauen derjenigen chemischen Arbeiter, welche unserer Organisation angehören, gratis verabsorgen zu können, was von den Anwesenden lebhaft begrüßt wurde.

Luzern. In der Backerei von Morschen Eisenwerke, Luzern sind 37 Arbeiterinnen, meist junge Mädchen, beschäftigt. Sie packen die Nägel, Schrauben und Stifte, welche von der Firma in ihren Etablissements in Emmenbrücke und Neufinseln in Pakete, welche von 30 gr bis zu 5 kg wiegen. In drei öden,

hohen Stuben hantieren diese Arbeiterinnen 10½ Stunden jeden Tag, rütteln und schütteln die schweren Pakete und schieben und heben die bis doppelzentner schweren Kisten; kaum eine nimmt sich in der bemessenen „Pünni-Pause“ die Zeit, die Treppe hinunter zu springen und sich die Hände zu waschen. Der Lohn ist ein der langen und ungesundeten, staubigen Arbeit entsprechender. Die ersten zwei Monate arbeitet die Anfängerin zu einem **Taglohn von Fr. 1.40.** — Also für eine Stunde, die diese Arbeiterinnen von ihrem Leben verkaufen, erhalten sie nicht einmal **14 Cts.** Nach 3 Monaten wird im Afford gearbeitet; d. h. die Arbeiterin wird angespornt, möglichst viel Arbeit zu möglichst wenig Lohn zusammenzuschinden. Im Afford kommen die Arbeiterinnen auf 35—60 Fr pro Arbeitstag. Die Mehrzahl hat ca. 40 Fr. Das ist nicht so schlimm, denkt wohl mancher. Ja, aber halt! Der Arbeitstag ist in diesem Betrieb nicht vierzehntägig, sondern monatlich, vermutlich, weil die Geschäftsleitung sich selber sagt, daß es nicht der Mühe wert sei, solch geringe Summen in zwei Raten auszuzahlen — und „dann macht's so auch mehr aus.“ „Natürlich hat das Geschäft auch eine Renommierarbeiterin, d. h. eine Wohlgeleitete, welcher die beste Arbeit zugewiesen wird und es durch allerlei Bevorzugungen auf 100 Fr. im Monat bringt. Derartige Renommierarbeiter gibt es immer gerade in denjenigen Betrieben, welche die aller schlechteste Entlohnung aufweisen — es muß doch eine Kille dastehen, die einem den Sumpf vergetreu macht, auf dem sie wächst. Nun, zu diesen splendidten Löhnen müssen die Arbeiterinnen, außerhalb der ordentlichen Arbeitszeit, abwechselnd die Aufräumungsarbeit verrichten, — natürlich ohne Entschädigung! —

Im übrigen ist der Sumpf jedenfalls ein Ort der Freude — für gewisse Vorgesetzten und „höhere“ Angestellte nämlich, — welche in den beiden Aufzügen, den Magazinen, den dämmerfüllen Estrichen und dem dunklen Verbindungsgang den Grundsatz: „Kindlein, liebet einander“ in der ihnen angenehmen Weise in die Praxis umsetzen.

In diesem Eldorado fingen vor etwa vier Wochen die Arbeiterinnen an, sich auf sich selbst zu besinnen. Die Metallarbeitergewerkschaft Luzern nahm sich der Sache der armen „Kolleginnen“ an und berief auf Mittwoch, den 4. April eine Versammlung in den „Kreuzstübli“. Nachdem die Eiskruste geschmolzen war, brachen die Wünsche um so stürmischer hervor. Verkürzung der Arbeitszeit, Erhöhung der Löhne, Samstag-5-Uhr-Schluß und vorchriftsmäßige Unterstützung bei den durch die heikle Verpackung der feinen, spitzigen Gießertöpfe so leicht vorkommenden Unfällen.

Alle erklärten den Beitritt zum schweiz. Metallarbeiterverband und verpflichteten sich schriftlich — die extra vom Meister hergesandte Spionin unterschrieb auch. — — — Am nächsten Tag wußte der Herr und Meister Wort für Wort alles.

Am Montag, den 23. April ließ er sämtliche Arbeiterinnen in einem Packraum antreten und hielt ihnen ungefähr folgendes:

„Meisterrede“:

„Ich werde Euch jetzt Aufschluß geben über Eure Versammlung vom letzten Mittwoch. Ihr seid aufgehetzt worden von einer Mitarbeiterin, die vor einem Monat und 10 Tagen in „unser Geschäft eigens zu dem Zweck eingetreten ist, um Euch zur Gründung einer Organisation zu veranlassen. Die Herren sehen aber das nicht gern (können wir uns lebhaft vorstellen!) und Ihr werdet durch ein derartiges Vorgehen die Herren nur „verstopfen“ und sie werden die Arbeitsverhältnisse nicht verbessern, sondern noch schlechter machen (ist's möglich?). Ich bin verantwortlich für Euer Tun — in und außerhalb der „Fabrik (!), und ich habe Euch von vorneherein gesagt, daß ich „es nicht gerne sehe, wenn Ihr an diese Versammlung geht.“ Ich habe es doch immer gut mit Euch gemeint. Ich begreife ja selber auch, daß bei den heutigen Lebensmittelpreisen mit einem Lohn, wie wir ihn zahlen, nicht auszukommen ist.

„Darum frage ich auch jede Arbeiterin, bevor ich sie einstelle, ob sie auf den Lohn zugewiesen sei, und wenn das der Fall ist, stelle ich sie nicht ein — sogar dann nicht, wenn sie — wie leßt hin eine — etwas Vermögen hat. Wir werden also schon selber Ordnung machen. Reklamiert „nur bei mir, dann braucht Ihr keine Gewerkschaft.“

So, jetzt wissen wir's; Man geht in die Moos'sche Fabrik nicht um sein Brot zu verdienen — man geht zum Vergnügen und erhält ein Trinkgeld. Und die gleichen Leute, welche das ganz in der Ordnung finden, die wollen „selber Ordnung schaffen“. Es ist, man entschuldige, nur nicht sehr Vertrauen erweckend —

und darum werden die „Metallarbeiterinnen“ sich eben der Metallarbeitergewerkschaft anschließen, trotzdem oder besser: gerade weil es gewissen Leuten nicht recht ist.

Münchenstein. Niemand hätte es wohl für möglich gehalten, daß an einem Orte wie das kleine Münchenstein, wo doch so viel Reaktion und fruchtbar viel kleinbürgerliche Denkungsart vorhanden ist, die Arbeiterinnen unsern Zielen soviel Verständnis, vor allem aber so viel Mut und Opferwilligkeit entgegenbringen werden, wie wir dies nun freudig konstatieren können. Bei der reichen Elektrizitätsgesellschaft Alioth mußten die Arbeiter wegen Maßregelungen ihrer Genossen in den Streik treten und zwar die Arbeiter der Wicklerei. Nun sind in der Fabrik auch Arbeiterinnen beschäftigt, die von der Direktion aufgefordert wurden Streitarbeit zu verrichten. Aber die Direktion hatte sich verrechnet, wenn sie glaubte das Ehrgefühl sei bei den Arbeiterinnen weniger ausgeprägt, als bei ihren Arbeitskameraden. Mutig haben die Arbeiterinnen das schäbige Ansinnen zurückgewiesen und beschlossen, sofort in den Streik zu treten. Nun hat zwar allerdings die Fabrikleitung zu jenem verurteilten Kampfmittel des neuzeitlichen Unternehmertums, zu der Aussperrungsandrohung gegriffen, und man durfte bei dem spärlich entwickelten Klassenbewußtsein der noch in Arbeit stehenden nicht wagen, die Machtprobe schon jetzt auszufechten. Die Arbeiter kehrten daher, nachdem sie den größeren Teil ihrer Forderungen zugestanden erhalten hatten, an ihre alte Stätte der Sklaverei zurück. Nicht das geringste Verdienst an dem Erfolge haben aber doch die Arbeiterinnen, denn nur durch ihre praktische Solidaritätserklärung ist es gelungen, Zugeständnisse zu erhalten. Hoffen wir, daß nun die 22 Arbeiterinnen die alle dem schweiz. Metallarbeiterverbande beigetreten sind, der Organisation treu bleiben werden, und daß sie, wenn wieder Kampf ihre aktive, offene Tätigkeit erfordert, so mutig und siegeszuversichtlich dastehen mögen, wie bei dem ersten Anlaufe.

Schweizerischer Arbeiterinnenverband.

Werte Genossinnen!

Der an den Ostertagen in Basel abgehaltene Kongreß des schweiz. Gewerkschaftsbundes hat beschlossen, eine Urabstimmung zu veranstalten zur Entscheidung der Frage, ob in Zukunft 4 Rp. oder 3 Rp. pro Mitglied und Monat von den Verbänden an die Bundeskasse geleistet werden sollen. Der gegenwärtige Beitrag beträgt bekanntlich 5 Rp. für die Textilarbeiter und die weiblichen Mitglieder des Gewerkschaftsbundes, also auch für unsere Verbandsmitglieder. Soll nun die Hälfte der vorgeschlagenen Sätze gelten, werden 4 Rp. beschlossen, haben wir demnach in Zukunft nur noch 2 Rp. pro Mitglied und Monat an den Gewerkschaftsbund zu entrichten, werden die 3 Rp. angenommen nur 1½ Rp.

Werte Genossinnen! Angesichts der großen und wichtigen Aufgaben, welche der schweiz. Gewerkschaftsbund zu erfüllen hat, empfehlen wir Ihnen für den Beitrag von 4 Rp. zu stimmen, um so dem Bundeskomite die nötigen Mittel zur Verfügung zu stellen.

Da bis zum 15. Juni sämtliche Abstimmungsergebnisse dem Bundeskomite in Bern mitgeteilt sein sollen, ersuchen wir unsere Sektionen, in ihren nächsten Versammlungen die Urabstimmung vorzunehmen und uns bis **10. Juni** die Abstimmungsergebnisse bekannt zu geben, damit wir sie nach Bern weiterleiten können.

Mit Genossinnengruß

Der Zentralvorstand.

Winterthur, Mitte Mai 1906.